

**DIE KIRCHE VON GLIS - EIN DEPOT**  
**DIE GETREIDEERNTEN IM SOMMER 1799**  
**von Josef Guntern**

Die Opposition der Oberwalliser gegen die Französische Revolution machte sich in zwei Aufständen bemerkbar. Im April und Mai 1798 verloren sie in den Kämpfen bei Riddes und Conthey an die 200 Mitbürger. Sitten und andere Gemeinden wurden geplündert, das Land unterworfen.

Im Frühjahr 1799 kam es im Oberwallis zu einem Aufstand gegen die Fremdherrschaft mit ihren vielen Demütigungen und Verbrechen. Besonders die Truppenaushebungen, die Steuern und die Bedrohung der Religion hatten die Unzufriedenheit im Winter 1798/99 erneut geschürt. Ende April 1799 rückten darum die Oberwalliser talabwärts. Der entscheidende verlustreiche Kampf fand in der Nacht vom 27./28. Mai 1799 im Pfywald statt. Am 31. Mai waren die plündernden Truppen in Brig. Im Pfywald und in den anschliessenden Gefechten verloren gegen 500 Walliser ihr Leben. Nach Mitte Juni verwüsteten zudem fremde (österreichische) Kriegsheere das Oberwallis.

Im Sommer und Herbst war das Oberwallis gebrandschatzt, ausgeraubt und von den meisten Einwohnern verlassen. Es zeichnete sich eine grausame Hungersnot ab, die auf den Winter noch härter zu werden drohte. Dies um so mehr, als die französischen Besatzungstruppen und die fremden Heere die wenigen verfügbaren Lebensmittel noch raubten.

Das Direktorium in Bern wurde durch seine Kommissäre in erschütternden Berichten auf diese Lage aufmerksam gemacht und um Hilfe angefleht. Kommissäre waren helvetische Gesandte mit beträchtlichen Befugnissen in den einzelnen Kantonen. Sie verhandelten mit den Franzosen und unterstützten die Arbeit des Nationalpräfekten (des Regierungsstatthalters). Für das Oberwallis beschäftigten sich vor allem zwei Kommissäre mit der Ernte-Aktion im Juli und August 1799. Es waren Louis de Loes (1760-1816) aus Aigle und Franz Samuel Wild (1743-1802 aus Bern, Direktor der Salinen von Aigle/Bex.<sup>1</sup>

Schon am 6. Juli 1799, kurz nach Abschluss der Kämpfe, schrieb Kommissär de Loes ans Direktorium, wenn man die gefangenen Aufständischen aus dem Oberwallis wolle heimkehren lassen, wäre jetzt der Augenblick günstig, weil sonst nicht genügend Hände zum Ernten verfügbar seien und ein Teil des Getreides verloren gehe.<sup>2</sup>

Das Anliegen fand Gehör, denn am 20. Juli 1799 stellte das Direktorium in Bern fest, zwischen Pfynd und Naters befänden sich beachtliche Ernten, die von den Besitzern verlassen worden seien. Im Augenblick, wo die Schweiz von einer der schrecklichsten Hungersnöte bedroht sei, müsse sich die Regierung mit allen Mitteln darum kümmern, dass so wichtige Lebensmittel nicht zugrunde gingen.<sup>3</sup> Tatsächlich entstand dann in der Schweiz infolge der enormen Belastung des Landes (72'000 französische Soldaten in der Schweiz), durch Kriegseinwirkungen, Besetzung, Plünderung und Requisitionen im Winter 1799/1800 ein unermessliches Elend. In

den Gebirgskantonen wütete eine eigentliche Hungersnot, die durch staatliche Massnahmen und besonders durch freiwillige Wohltätigkeit des In- und Auslandes nur teilweise gemildert werden konnte. <sup>4</sup>

Das Direktorium informierte darum seinen Kommissär de Loes im Wallis noch am selben Tag (20.7.1799) über folgende Beschlüsse:

Um die Ernte nicht zugrunde gehen zu lassen, habe das Direktorium drei Kompagnien der Wache der höchsten Gewalten ins Wallis beordert, um bei dieser Ernte zu helfen. Vielleicht würden aus dem Kanton Freiburg noch zusätzliche Männer aufgeboten. Kommissär de Loes wurde zudem ermuntert, auch Leute im Wallis selbst anzustellen und sie für ihre Arbeit zu entschädigen. Das Direktorium betrachtete übrigens diese Ernten als sein Eigentum, denn sie gehörten den Feinden der Republik. Wenn aber ein Besitzer selbst anwesend und bekannt wäre, dürfte er im Genuss der Ernte bleiben. Kommissär de Loes wurde aufgefordert, die Arbeit zu organisieren, zu leiten, die Erntegruppe zu überwachen, was Disziplin, Polizei und allgemeine Tätigkeit betrifft. Mit dem Bürger Gex-Oboussier aus Vevey sollte er einvernehmlich zusammenarbeiten, vor allem, um die notwendigen Wagen zu erhalten und Verschwendungen zu vermeiden, ebenso andere Schäden. Kurz, er sollte das Eigentum der Republik sicherstellen und Depots errichten, entweder im Wallis oder im Kanton Lemman. <sup>5</sup>

Natürlich musste auch die militärische Abteilung der Regierung in Bern in guter Ordnung den Befehl erhalten. So war es in der Kompetenz des Kriegsministers, die drei Kompagnien vorschrittsgemäss ins Wallis abzukommandieren. Jede Kompagnie erhielt Fr. 800.- Vorschuss und den Soldaten wurde nach vollendeter Aufgabe bei der Rückkehr die Entlassung versprochen. Für den Unterhalt der Truppe auf dem Wege war ebenfalls der Kriegsminister verantwortlich. Dagegen kümmerte er sich nicht um die Beschaffung der notwendigen Sensen und Sichel. Das gehörte ins Pflichtenheft des Ministers für Innere Angelegenheiten.

Nach dem Programm des Direktoriums sollte die Truppe am Montag, dem 22. Juli, in Bern aufbrechen und am Mittwoch in Leuk eintreffen. Sie sei mit den notwendigen Lebensmitteln versorgt, hiess es, und würde sich unterwegs auch die Sensen (faulx) beschaffen. Der Kommissär im Wallis hatte die Aufnahme im Tale vorzubereiten und für Unterkunft und Nahrung zu sorgen. Vor allem Wagen und Transportmittel für die Leute und die Waren sollten bereitgestellt werden, ebenfalls Arbeitsinstrumente für den wahrscheinlichen Fall, dass die Truppe auf dem Marsch ins Wallis nicht alles habe kaufen können. Dem Kommissär de Loes und dem Bürger Gex-Oboussier riet das Direktorium zudem dringlich, darauf zu achten, dass die Nation Eigentümerin der Ernte bleibe, und dass der Ertrag im Wallis oder im Kanton Lemman gelagert werde.

Mit den Vorbereitungsarbeiten für die Truppe klappte es anscheinend. Dagegen fehlten die Säcke und die Werkzeuge. Man musste sich an die Unterstatthalter von Vevey und Aigle wenden und an die Behörden anderer Kantone. In dieser schwierigen Lage traf auch Kommissär Franz Samuel Wild ein und half mit, weil es noch viel Mühe erforderte, da Scheunen und Torratsräume fehlten. Wegen des akuten Mangels an Getreide wollten die Kommissäre die Ernte sofort an Ort und Stelle dreschen. Das war wohl notwendig, denn die Armee hatte seit drei Tagen kein Brot mehr erhalten und ebte aus den Vorräten von Gemeinden und Privaten im Kanton Lemman und im Wallis. Der französische General willigte in den Schutz der Schnitter ein und anerkannte selbst das Recht der Nation auf die Ernte. Das war

nicht selbstverständlich, denn die Franzosen fühlten sich als die eigentlichen Herren des Landes und litten selbst, wie das ganze Land, unter arger Lebensmittelknappheit. Es hiess sogar, 15 Soldaten seien vor Hunger gestorben und 40 wurden nur gerettet, weil man ihnen ein Stück Brot reichte.<sup>7</sup>

Die Schnitter kamen in Abständen gestaffelt und mit Verspätung an. Am 26. Juli waren es 126 und am 28. Juli 150 Soldaten aus Freiburg. Sie wurden in Leuk empfangen und sofort nach Glis weitergeführt, wo sie anscheinend am besten Unterkunft fanden. Für alle konnten schliesslich Sichel beschafft werden, aber es fehlte an Säcken und Fuhrwerken. Kommissär Wild begleitete die Truppe, überwachte die Arbeit und sorgte für den Ertrag der Ernte, den man in der Kirche von Glis ablieferte. Aber die Organisatoren gerieten bald in Verlegenheit, denn es fehlten die Mittel, um die Schnitter zu verköstigen. Ein französischer Magazinwärter hatte sich nämlich erlaubt, 6 Säcke Mehl im Gewicht von 1025 Pfd. wegzunehmen. General Turreau versprach zwar, den Schuldigen zu bestrafen, aber man zweifelte an seinem Wort, denn er selbst hatte in Villeneuve eine für andere bestimmte Schiffsladung Korn seinen eigenen Truppen zugesprochen.<sup>8</sup>

Immerhin, die Arbeit begann Ende Juli unter schwierigen Rahmenbedingungen. Man hat den Eindruck, in Bern sei der ganzen Aktion grosse Bedeutung beigemessen worden. Am 29. Juli erhielt nämlich der Minister des Innern die Ermächtigung zur Zahlung von Fr. 390.80 an den Kriegskommissär des Kantons Bern für die 200 Sichel, die er in den Kanton Wallis geliefert hatte. Und am 1. August erhielt derselbe Minister vom Direktorium die Weisung, dem Kommissär im Wallis die nötigen Säcke über die Gemmi zukommen zu lassen.<sup>9</sup>

Am 4. August beklagte Kommissär Wild die Lage in einem Brief an das Direktorium wie folgt: Es ist ein Kampf des guten Willens mit allerlei Hindernissen. Die Mannschaft ist unzufrieden, besonders weil die Versorgung zu spät ankommt. Am 3. August gab es beinahe einen Aufruhr, denn die Soldaten erklärten, sie wollten nach Hause. Aber man sperrte ihnen die Pässe. Dann wollten sie nur schneiden, aber nicht dreschen. Zudem fürchteten sie sich vor dem Feind; sie glaubten, ein Teil der Oberwalliser Jugend sei im Österreichischen Heer. Mehr als die Hälfte der Ernte gehe so wegen der Verspätung der Schnitter verloren. Nach Ansicht von Wild blieb noch Arbeit für 300 Mann während sechs Wochen. Die Kirche von Glis war zur Hälfte gefüllt, aber noch nichts wurde gedroschen. Wild wünschte dazu 100 Mann, die auch die Flegel mitbringen sollten. Die Dörfer seien verbrannt oder sonst zerstört, ausser Luft und Wasser sei alles vernichtet. Auf den Winter sei ein Räuberwesen zu befürchten.<sup>10</sup>

Die Schilderung Wilds zeigte wohl die Lage von Anfang August auf. Nachdem ein kleiner Aufruhrversuch der Schnitter verebbt war, verfassten die verantwortlichen 16 Offiziere aus den Kantonen Freiburg und Lemman und Kommissär Wild am 9. August einen Schlussbericht: «Procès verbal dressé à Glis le 9 aout 1799, sur l'état des moissons et celui de la troupe des moissonneurs». Darin steht, der Schnitt hätte noch vier Tage erfordert, ebensoviel das Dreschen, aber der Mangel an Lebensmitteln und der Beginn von Krankheiten habe die Fortsetzung der Arbeit unmöglich gemacht.<sup>11</sup>

Mit diesem "Schlussrapport" vom 9. August scheint die Angelegenheit für die direkt

Beteiligten in Glis abgeschlossen. Es überrascht nicht, dass bei der bekannten Schreibfreudigkeit der helvetischen Behörden und bei der strikten Gewaltentrennung noch einige spätere Korrespondenzen vorliegen. Am 10. August informierte z. B. das Direktorium in Bern den Minister des Innern, man plane einen neuen Auszug mit 100 Dreschern. Am gleichen Tag sprach das Direktorium an Kommissär Franz Samuel Wild und Louis de Loes für die Rettung der Getreideernte seinen besonderen Dank aus mit der Empfehlung, sich auch für weitere Ernten einzusetzen.<sup>12</sup>

Kommissär de Loes schrieb am 11. August noch einmal in dieser Angelegenheit von Siders aus nach Bern. Er bestätigte, was im Schlussbericht von Glis angedeutet worden war: Die Schnitter wurden durch Mangel an Lebensmitteln zum Abbruch der Arbeit genötigt. Die Franzosen rissen Fuhrwerk und Vorräte an sich. Ein grosser Teil der Arbeit sei aber getan, schon etwa 400 Ctr (Zentner) seien ausgedroschen und der französische Kommandant G. Jacopin anerbiete Hilfe mit Soldaten. De Loes rühmte ebenfalls die Verdienste des Kommissärs Wild. Ihm verdanke man die Erhaltung des grössten Teils der Ernte. Die Schnitter seien aber ungeduldig geworden und wollten nach Hause gehen, denn sie seien nur für etwa 12 Tage aufgeboden worden.<sup>13</sup>

Am 17. August schrieb Franz Samuel Wild noch einmal an den Präsidenten des Direktoriums und erwähnte dabei den "Verbalprocess" von Glis. Ohne Transportmittel sei nichts anzufangen, durch die Verspätung der Arbeit sei ein ungeheurer Verlust entstanden. Auch ein starkes Quantum Hanf wäre zu gewinnen, allerdings wenig Mais, weil die Behackung des Bodens fehle. Am 20. August schrieb Wild einen zweiten Brief, weil er neue Nachrichten aus dem Oberwallis erhalten hatte. Die Franzosen kümmerten sich nicht um die Ernte, von den Kantonen Wallis und Lemman sei ebenfalls nichts zu erwarten, und die Freiburger hätten sich grösstenteils übelgesinnt gezeigt. Man bedürfte noch 200 Soldaten und 200 Drescher nebst 50 Sichel. Je mehr Leute man fände, desto grösser wäre der Gewinn. Auch für die Einbringung des Heus sollte man sorgen, es gäbe davon viel, aber ohne solches könne die Bevölkerung nicht bestehen.

Es scheint, dass in Bern das Problem schon vorher erkannt war, denn am 21. August erteilte das Direktorium dem Minister des Innern den Auftrag zur «Absendung der von Wild gewünschten Mannschaft», in Verständigung mit dem Kriegsminister. Die Leute sollten vor allem aus den Kantonen Bern und Oberland gezogen werden. Ob diese zweite Ernteaktion im Wallis durchgeführt wurde, ist aus den Akten nicht ersichtlich.

Um die trostlose Versorgung im Wallis zu verbessern, wählte das Direktorium am 9. September 1799 Joseph-August von Riedmatten zusätzlich zum Kommissär für den Kanton Wallis. Er sollte sich vor allem um das Transportwesen für die Versorgung der Bewohner und der Truppen im Oberwallis kümmern.<sup>15</sup>

Was weiter mit der Ernte in der Pfarrkirche von Glis geschah, steht nicht mehr in der Aktensammlung. Wir finden noch zwei Hinweise, dass die Lage des ausgeplünderten und verwüsteten Tales in Bern nicht ganz vergessen wurde. Am 23. September 1799 beschloss das Vollziehungs-Direktorium in Bern «Massregeln zur Unterstützung des Cantons Wallis durch Zuwendung eines Theils der confiscirten Ernte und freiwillige Hilfsleistungen». In der Begründung dieses Entscheides erwog man unter anderem

- den jammervollen Zustand des Kantons Wallis, in den er durch die Requisitionen des Krieges geraten sei,
- die Verpflichtung der Regierung, den Unglücklichen Unterstützung zu verschaffen, weil sie das Opfer solcher Zerrüttungen geworden seien und unter der Last der Requisitionen leiden,
- dass durch Beschluss vom 20. Juli die Ernte des Oberwallis als Nationaleigentum erklärt worden sei, dass es aber angemessen sei die durch ihre Verirrung Bestraften zu unterstützen, weil sie verlangen, wieder unter die Herrschaft der republikanischen Gesetze zurückzukehren.

Der Beschluss lautete wie folgt:

1. Der Ertrag der im Oberwallis als Folge des Beschlusses vom 20. Juli gemachten Ernte soll zur Unterstützung solcher Walliser angewendet werden, die unter den Folgen des Krieges am meisten gelitten haben und die «unter den dringendsten Bedürfnissen schmachten».
2. Dem Regierungskommissär Franz Samuel Wild soll für den Ankauf der notwendigsten Werkzeuge für die Feldarbeit die Summe von 6000 Franken für die dringendsten Bedürfnisse zugestellt werden.
3. Die Verwaltungskammern aller Kantone werden beauftragt, an die Bürger ihrer Kantone eine Proklamation ergehen zu lassen. Darin sollen die Bürger veranlasst werden, auf ihre Kosten Walliser Waisen oder andere Kinder aufzunehmen und zu unterhalten, wenn ihre Eltern nicht mehr in der Lage sind, sie selbst zu ernähren. <sup>16</sup>

Dieser letzte Vorschlag unterstützte die grossangelegte Aktion, die der Regierungsstatthalter de Rivaz schon früher befürwortet hatte und in der ungefähr 300 Kinder aus dem Oberwallis im Winter 1799/1800 besonders im Unterwallis, im Waadtland und in Freiburg Aufnahme fanden. <sup>17</sup>

Ein weiterer Hinweis: Am 8. November 1799 unterbreitete man im eidgenössischen Grossen Rat in Bern ein Postulat zur Verhinderung der Teuerung. In den Texten zur Begründung dieses Antrags stand die Frage ans Vollziehungs-Direktorium: «Ihr habt die Aecker im Canton Wallis (ab)ernten lassen. Lasst ihr sie aber auch weder bearbeiten und ansäen?» <sup>18</sup>

Soweit die wichtigsten Unterlagen aus eidgenössischen Quellen. Weder im Pfarrarchiv von Glis noch im Staatsarchiv und im Bischofsarchiv in Sitten fand ich Angaben über das Geschehen und die Wiedereinsegnung der Kirche. Dagegen publizierte Dionys Imesch zu Beginn des Jahrhunderts in den Blättern aus der Walliser Geschichte ein Verzeichnis der Kosten und des Schadens, den die Gemeinde Glis durch den Krieg von 1798 bis auf den 27. August 1802 erlitten hat: «Beschädigung der Pfarrkirche in Glis an Silbergeschirr, Kirchenornat, Altären, Kanzel, Stühlen, Orgel, Glocken Fr. 12'000.-.» Ob diese Verluste mit der beschriebenen Getreideernte zu tun haben, ist nicht angegeben. Auch andere Ausgaben sind nicht präzisiert, wie Beträge zum Unterhalt der Truppen oder Angaben über Fuhren nach Visp, Sitten, Siders etc. <sup>19</sup>

Auch die «Walliser Sagen» hielten das obenerwähnte Ereignis in ihrem Gedächtnis fest, wie es eine Aufnahme aus dem Jahre 1960 beweist:

## Die Kirche von Glis - Ein Rosstall

Als die Franzosen das Dorf Glis erobert hatten, benützten sie die Wallfahrtskirche sogar als Rosstall. Aber nur kurze Zeit, denn schon drei Tage nachher segnete man die Kirche wieder ein und sang das Te Deum.

Mit den bessern Sachen waren die Gliser aus dem Dorfe verschwunden und hatten sie im Wald in den Felsen, wo man sagt "Lägwetschugge", versteckt.

Eine Gruppe Franzosen lebte längere Zeit im NesseltaL. Lange Jahre später fand man dort noch einen Kegelladen, den sie gebaut hatten.

Im alten Stafel, im Nesselthal, wurden aber auch viele Franzosen, die dort ihr Leben lassen mussten, in der Erde begraben.

- 1 Louis de Loes (1760-1816) stammte aus Aigle, war Mitglied der provisorischen Versammlung der Waadt und des helvetischen Grossen Rates 1798-1800, 1803-1822 Regierungsstatthalter von Aigle. (*Michel Salamin*, *Histoire politique du Valais sous la République helvétique (1798-1802)*, Vallesia XII (1957), S. 73, 76-78, 82f., 90, 100, 157, 164-166, 173, 178, 233, zit. *Salamin*. - Über Franz Samuel Wild s. in diesem Band S. 49ff.
- 2 Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik, 16 Bde., Bern 1886-1966, Bd. 4, S. 1230. Zit. ASHR. S. auch *Dionys Imesch*, *Die Kämpfe der Walliser in den Jahren 1798-1799*, Sitten 1899, S. 147f.
- 3 ASHR, Bd. 4, S. 123 ff.
- 4 Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2, Zürich 1977, S. 809.
- 5 ASHR, (Anm. 3), S. 1231. -- Louis Gex-Oboussier aus Vevey war von Beruf Kaufmann und wurde beauftragt, bei der Organisation mitzuwirken. Er war auch Mitglied der helvetischen Regierung (*Salamin* [Anm. 1], S. 126).
- 6 ASHR (Anm. 3), S. 1231, 1233.
- 7 ASHR (Anm. 3), S. 1233, 1235.
- 8 ASHR (Anm. 3), S. 1234
- 9 ASHR (Anm. 3), S. 1234
- 10 ASHR (Anm. 3), S. 1235f.
- 11 Bundesarchiv, Bd. 897, S. 537; ASHR (Anm. 3), S. 1237.
- 12 ASHR (Anm. 3), S. 1236.
- 13 ASHR (Anm. 3), S. 1236f.
- 14 ASHR (Anm. 3), S. 1238.
- 15 Joseph-August von Riedmatten war vom 27.7.1798 bis 24.6.1799 und wieder vom September desselben Jahres bis zum 1.12.1799 Staatsanwalt. Kantonaler Kommissär wurde er am 9.9.1799 und blieb es bis zum 20.2.1802. Er liebte dieses Amt gar nicht und suchte mehrere Male um Entlassung nach. (*Salamin* [Anm. 1], S. 87, 88, 90, 100-103, 126-130, 159 u.a.m.).
- 16 ASHR (Anm. 3), S. 1518.
- 17 Vgl. dazu *Arthnu Fibicher*, *Die Versorgung von Oberwalliser Kindern im Unterwallis 1799 und 1800* in diesem Band.
- 18 ASHR, Bd. 5, S. 247.

- 19 BWG III (1902/06), S. 192-194, nach Gemeindegarchiv Glis, F 1: Verzeichnis des Kostens und Schadens, welchen die Gemeinde Glis durch den Krieg 1798 bis auf den 27. August 1802 an Kirche, Gemeinde und Particularen erlitten hat.
- 20 *Josef Guntern*, Volkserzählungen aus dem Oberwallis, Basel 1978 und 1979, Nr. 303, S. 149. -Die Sammlung enthält 93 Sagen aus der Franzosenzeit (Nr. 233-326).